

## EINLEITUNG

„Die Erziehungskompetenz fördern und damit die kindliche Entwicklung unterstützen – eine altbekannte Tatsache“, so reagierte kürzlich ein Mitarbeiter einer psychologischen Beratungsstelle auf den Titel der Diplomarbeit, die dieser Veröffentlichung zugrunde liegt. Dass Kinder nicht unterrichtet werden können, die nicht erzogen wurden, ist ebenso nichts Neues. Dennoch hat dieses Thema nichts an Aktualität eingebüßt wie die PISA-Studie im Dezember 2001 zeigte:

*„Die Eltern entdecken mit ihrem Nachwuchs nicht mehr die Welt. Sie lesen den Kindern nichts vor. Sie reden oft nicht einmal mehr mit ihrem Nachwuchs.“* (Spiegel, 10.12.2001, Heft 50, 68)

Fragen werden zuhause abgeblockt. Kinder tun in der Schule so, als hätten sie verstanden. So lernen sie zu tricksen und zu bluffen, um in unserer Gesellschaft überleben zu können. Lehrer stellen täglich eine Korrelation zwischen schlechten Leistungen und gestörten Familienverhältnissen fest. Verwöhnte Kinder verweigern sich in der Schule, weil ihnen jede Form von Leistungsanforderung ein Gräuel ist. Pädagogen werden durch die Erziehung im Elternhaus nicht mehr unterstützt, so dass Lehrkräfte immer mehr Erziehungsaufgaben übernehmen müssen anstatt zu unterrichten. Es mangelt an sozialem Verhalten und an motorischen Fähigkeiten. Der Erziehungswissenschaftler Peter Struck bestätigt die Kritik und Sorgen der Lehrer:

*„Wir meinen, dass 60 Prozent der Kinder nicht hinlänglich erzogen in die Schule kommen. Deshalb können Pädagogen ihrem Bildungsauftrag nicht nachkommen.“* (Focus, 9.4.2001, Heft 15, 67)

Selbst wenn Eltern glauben, durch reichhaltige und vielseitige Lektüre gut für die Erziehung ihrer Kinder vorbereitet zu sein, fehlt es ihnen mehr und mehr an Zutrauen in ihre mütterlichen bzw. väterlichen „Instinkte“, sofern wir bei Menschen von Instinkten sprechen können. Im Gegensatz zur Tierwelt sind wir „hochdifferenzierte Wesen, die überwiegend bewusst und nur in kleinen Anteilen instinktiv erziehen“ (Struck, 1996, S. XI). Vielleicht ist es angebrachter von Einfühlungsvermögen und Feinfühligkeit statt von Instinkten zu sprechen.

In der „Zeit“ vom 6.12.2001 (Nr. 50) schreibt man sogar von einer Art der „Kinderfeindlichkeit“, wenn es um die enttäuschten Glückserwartungen der Eltern gegenüber ihren Kindern geht, die diese in eine Rolle des „Heilsbringers“ oder des „Sündenbocks“ drängen. Werden Kinder in ihren Bedürfnissen und in ihrer Persönlichkeit nicht wahrgenommen und angenommen, treten immer mehr Erziehungsschwierigkeiten und damit Verhaltensauffälligkeiten auf.

*„Bereits ein Viertel aller Kindergartenkinder von drei bis sechs Jahren zeigt in Deutschland Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressivität, Konzentrationsprobleme sowie Ängstlichkeit.“ (Spiegel, 14.8.2000, Heft 33, 111)*

In derselben Ausgabe stellt die Züricher Psychologin Eva Zeltner fest, dass Eltern nicht mit kindlichen Gefühlen wie Trauer oder Wut umgehen können. Sie reagieren aus dem Bauch heraus, einmal *laisser-faire*, das andere Mal extrem autoritär. Diese Unentschiedenheit bezeichnet sie als „Wankelpädagogik“. Kinder bräuchten Konsequenzen, die Klarheit und eine Berechenbarkeit der elterlichen Reaktion vermitteln. Das Kind soll als Persönlichkeit respektiert werden.

Doris Schröder-Köpf (Ehefrau unseres ehemaligen Bundeskanzlers) appellierte an alle Eltern, den Kindern wieder Tugenden wie Fleiß, Pflichtbewusstsein und Anstand zu vermitteln.

Der Münchner Schriftsteller Joseph von Westphalen sprach sich im „Focus“ (5.7.1999, Heft 27, 52) und im „Spiegel“ (9.8.1999, Heft 32, 97) für Ordnung und Disziplin aus, die zwar „*üble, reaktionär belegte Begriffe*“, aber gleichzeitig wichtig im Zusammenleben sind.

Der Kindheits- und Jugendforscher Klaus Hurrelmann spricht von einem „Hü- und-hott-Erziehungsstil“, der zwischen Strenge und Nachgiebigkeit schwankt (Focus, 5.7.1999, Heft 27, 52) und plädiert für die Einführung eines „Elternführerscheins“, da die Erziehung ein hohes Maß an Kompetenz erfordert und nicht alle Eltern Naturtalente wären. Es ginge dabei zwar nicht um Leben und Tod wie im Straßenverkehr, doch immerhin um die Lebenschancen für Kinder – und diese sollten nicht um die Möglichkeiten ihrer Entwicklung betrogen werden.

Der amerikanische Psychologe Thomas Gordon vermittelt Eltern Kommunikationstechniken wie Ich-Botschaften, aktives Zuhören und eine Konfliktlösestrategie als Handwerkszeug.

Außerdem wird von der Christoph-Dornier-Stiftung zusammen mit der Technischen Universität Braunschweig das in Australien erprobte Trainingsprogramm „Triple P“ (Positive Parenting Program) angeboten. Ziel ist es, praxisnahe, pragmatische Erziehungshilfen für die Situationen zu finden, die den alltäglichen Elternnotstand bestimmen.

Im Großen und Ganzen betrachtet erscheint das Elternsein als mühselige „Bastellei“. Die Erziehungskompetenz wird nicht als besonders ausgeprägt betrachtet und müsse „zurückerobert“ werden. Man spricht von Überforderung und nimmt durch den Zweifel an einer funktionierenden Erziehung jegliche Hoffnung. Es fehlt an Vorbildern und Tipps für ein handlungsorientiertes, praktisches Vorgehen.

Die Bundesregierung spricht in ihrem Geschäftsbericht 2000/2001 zum Bereich der Familienpolitik von einer Kampagne „Mehr Respekt vor Kindern“ zur Verbreitung eines neuen Erziehungsleitbildes und gleichzeitiger Vorbeugung der Gewalt in der Gesellschaft.

Diese Auseinandersetzung in den Medien mit dem Dilemma einer nicht erfolgreichen Erziehung und deren Auswirkungen soll ausschnittsweise einen Überblick über die vergangenen Jahre geben und gleichzeitig auf die Aktualität des Zusammenhangs Erziehungskompetenz - Entwicklung – Verhaltensauffälligkeiten – Erziehungsschwierigkeiten hinweisen. Die Unübersichtlichkeit, die Komplexität aber auch die Überforderung vieler Erziehender und die Anklagen gegen Eltern werden verdeutlicht. Wird damit ein Fortschritt erzielt? Schuldzuschreibungen sind wie Angriffe und blockieren. Was Eltern, aber auch Pädagogen benötigen, sind praktische Tipps, zugeschnitten auf den eigenen Kontext, sowie Unterstützung und Hilfe zur Selbsthilfe. Nicht nur Eltern und Pädagogen sind angesprochen, sondern ein jeder in unserer Gesellschaft ist durch sein Vorbild mitverantwortlich. Die Folgen einer schlechten oder guten Erziehung wirken sich auf die gesamte Gesellschaft aus. Deshalb gilt auch noch heute:

*„Die größte Hoffnung einer Nation liegt in der rechten Erziehung ihrer Jugend“* (Erasmus von Rotterdam. In: Goleman, 2001, S. 328).

Was ist eine „rechte“ Erziehung? Was braucht ein Kind für seine Entwicklung? Was benötigt ein Erwachsener, um sich auf dem Weg zu einer „rechten“ Erziehung verändern und dem Kind helfen zu können? Was ist notwendig zu einer guten Eltern-Kind-Beziehung? Was bedeutet Erziehung und welche Auswirkungen hat sie?

Diese Fragen deuten im Kleinen daraufhin, an welchem komplexen Thema ich mich hiermit wage. Es kann beinahe als mutig bezeichnet werden, solch eine Wahl getroffen zu haben und es erscheint nahezu unmöglich, dieses Problem in seinem sehr komplexen Sachverhalt zu Genüge zu behandeln. Es wird also nur ein Ausschnitt aus dem heutigen Erziehungswissen sein. Es wird versucht, einen möglichen Weg aus dem Chaos der heutigen Erziehungswirklichkeit darzubieten. Der Wert dieser Arbeit liegt darin, aufzuzeigen, welche Ereignisse im Erziehungsalltag auftreten und sich (teilweise) mit der Literatur decken. Die Ergebnisse sind ohne Beweiskraft und die Arbeitshypothese wird zugrundegelegt, dass die von den Eltern gemachten Angaben wahr sind. Die Untersuchung kann keinen Anspruch auf Repräsentativität bzw. Generalisierbarkeit erheben. Sie ermöglicht aber durchaus das Aufzeigen gewisser Tendenzen zur möglichen Behebung von Erziehungsschwierigkeiten. Die zugrundeliegende Pilotstudie wurde mittels eines Erziehungsseminars und mehreren Erziehungsberatungen durchgeführt. Das angewandte Erziehungsprogramm „MonteBaRo“ – Montessori, Bandura, Rogers –

entstand aufgrund vorab untersuchter Literatur und basiert auf Untersuchungen, Ergebnissen und Erfahrungen. Zu den Hauptaspekten gehören die humanistische Erziehungspsychologie, die sozial-kognitive Lerntheorie, die Bindungstheorie und die Montessori-Pädagogik. Auf diese Konzepte wird später jeweils eingegangen.

Am Anfang dieses Buches steht die Auseinandersetzung mit der Literatur zu grundlegenden Konzepten der Erziehung, der Kompetenz, der Verhaltensauffälligkeiten und Erziehungsschwierigkeiten.

Das zweite Kapitel bearbeitet Erziehungsstile mit deren Zielen, Einstellungen, Praktiken und Konzepten. Als Beispiel wird der „autoritative Erziehungsstil“ nach Diana Baumrind näher betrachtet.

Das dritte Kapitel geht auf Bedingungsfaktoren und deren Zusammenhänge in der Eltern-Kind-Beziehung ein. Dazu gehören auch neuere Untersuchungen bezüglich der Bindungstheorie sowie die Aufklärung über die Entstehung und das Wechselspiel zwischen Verhaltensauffälligkeiten und Erziehungsschwierigkeiten.

Auf welchen Prinzipien und Maßnahmen sich das durchgeführte Erziehungsseminar zur Förderung der Erziehungskompetenz stützt, wird im vierten Kapitel näher erläutert. Dazu gehören auch mögliche und bereits vorhandene Aspekte einer Elternschulung.

Das MonteBaRo-Erziehungsprogramm basiert – wie bereits oben erwähnt – auf der humanistischen Erziehungspsychologie und der sozial-kognitiven Lerntheorie. Daher werden diese beiden Konzepte im fünften Kapitel näher zu betrachten sein.

Damit ist die theoretische Auseinandersetzung mit der Unterstützung der kindlichen Entwicklung durch Förderung von Erziehungskompetenz abgeschlossen.

Durch die erziehungs- und lernpsychologische Unterstützung von Kindern sowie Jugendlichen im Alter von 5 bis 17 Jahren und deren Eltern in einem sozialpädagogischen Team in meiner pädagogischen Praxis fiel mir auf, dass es sich bei den Kindern hauptsächlich um auffällige Jungen handelte. Durch diese Feststellung wurde ich veranlasst, einen intensiveren Blick auf die Jungen zu werfen. Ich befasste mich nach der zweiten Auflage mit der Forschung zur Jungenpädagogik und ließ zum besseren Verständnis von Jungen sowie deren Unterstützung dieses Wissen mit in diese dritte Auflage einfließen. Die Abhandlung dazu ist im Kapitel sechs zu finden.

Das siebte Kapitel beschreibt das MonteBaRo-Erziehungsprogramm und das achte befasst sich mit der praktischen Durchführung und Auswertung des Erziehungsseminars. Die Ergebnisse werden interpretiert und in kleine „Geschichten“ über die Teilnehmer in ihren Erziehungssituationen zusammengefasst. Die vor-

liegende dritte Auflage wurde um weitere Geschichten aus dem Erziehungsalltag ergänzt. Die verwendeten Namen sind nicht authentisch.

Am Ende steht die Diskussion mit einer Rückblende und einem Ausblick zum bearbeiteten Thema.

Zum Schluss möchte ich mich herzlich bedanken bei meiner Familie für ihre Geduld, Rücksichtnahme, Entbehrungen, Ermutigungen und ihren Glauben an mich, der mich immer wieder bestärkte und mir Kraft gab;

bei den Seminarteilnehmern für ihr Vertrauen, ihre Mitarbeit und ihr geduldiges Ausfüllen der Fragebögen;

bei der Stadt Ettlingen – Herrn Oberbürgermeister Offele, Herrn Amtsleiter Hauns und dem Volkshochschulleiter Herrn Faas – für die logistische Unterstützung, die diese Unternehmung ermöglichte;

bei Herrn Prof. Andre und Herrn Prof. Dr. Hülshoff für ihre hilfreiche Unterstützung und Begleitung während meines Studiums und der Ausführung meiner Diplomarbeit.

